

Werter Staats-Anzeiger!

Dieses ist bereits mein dritter Bericht an das werthe Blatt. Die zwei vorigen durfte ich nicht mehr abgedruckt im Blatte lesen, da mein Abonnement vor längerer Zeit ablief und nicht wieder von meinem Freunden drüben erneuert wurde. Somit wurde mein Name von der Liste gestrichen, was mir sehr leid tut, denn ich hatte den Staats-Anzeiger lieb gewonnen.

Herr Johannes Schelske fragt in einem Briefe an seinen Freund Samuel Berg, ob ich nicht mehr im Staats-Anzeiger hören lassen würde. Das schon, aber wenn man das Blatt nicht mehr bekommt, so vergeht einem natürlich auch die Lust am Berichtschreiben. (Heinrich Weikum in Elgin N.D., hatte Zeitung für Sie bezahlt, aber Abonnement noch nicht erneuert - Red.)

Samuel Berg hat auch einen Brief und Bild von Ihrem Schwager und Ihrer Schwester, Herr Schelske, erhalten. Das Bild hat mir sehr gefallen und ist auch sehr hübsch; nur hätte er die Mütze höher ziehen sollen, denn dann wäre es noch bedeutend schöner herausgekommen. Er ist meiner Mutter gut bekannt. Viele Grüße an ihn und seine Familie. Ihre Schwägerin Christine Ritter ist mit ihrer Familie auch noch gesund. Die hat unlängst ein großes Schwein geschlachtet und machte davon gute Wurst. Auch hat sie genügend Wein, um den Durst zu stillen.

Heute haben wir einen schönen, warmen Tag. Die Erde war heute Morgen mit leichtem Schnee bedeckt, der aber bald von den warmen Sonnenstrahlen hinweggerafft wurde. Den meisten Schnee hatten wir im Februar.

Am 14. Februar traf hier aus Cogevalac eine Gesellschaft ein. Am Tage zuvor hatten wir starken Nebel, des Nachts regnete es dann noch. der Boden war sehr aufgeweicht. Am Mittwoch machten sich dann die Gäste im Auto auf den Heimweg. Sie kamen aber nur bis über die kleine Brücke. Dort rutschte das Auto in den Graben und blieb stecken. Nun mußten sich die Männer Steckenpferde machen, ihre Weiber auf den Rücken nehmen und auf diese Weise den Heimweg antreten. Der Weg war nämlich mit Wasser bedeckt, und die Frauen wollen doch ihre netten Schuhe nicht schmutzig machen.

Am 21. Februar taute es so stark, daß sich alle Gräben mit Wasser füllten. Und nun kamen drei Bulgaren von Markte in Cogevalac, um Oel in der den Gebrüdern Klatt¹ gehörenden Oelmühle zu machen. Vor der Mühle befindet sich ein ziemlich tiefer Graben, der ebenfalls bis zum Rande mit Wasser angefüllt war. Sie versuchten darüber zu fahren, als die aber in der Mitte waren, hob sich der Wagenkasten, während die Pferde mit dem unteren Gerüst glücklich das jenseitige Ufer erreichten. Nun schrien die im Wagenkasten sitzenden Bulgaren um Hilfe, und man warf ihnen einen langen Strick zu, an dem sie den Kasten befestigen und dann ans Ufer gezogen werden konnten.

Friedrich Roth sei mitgeteilt, daß seine Mutter Friederika geb. Betsch am 15. Februar gegen 7:30 Uhr abends im Alter von 69 Jahren infolge Wassersucht gestorben ist. Die war schon längere Zeit leidend, konnte aber immer noch dabei stricken und spinnen. Erst zwei Tage vor ihrem Tode gab sie ihre Arbeit auf. Christian und Wilhelm konnten dem Begräbnis infolge der starken Kälte nicht beiwohnen. Pastor Zimmerling leitete die Trauerfeier.

Am 27. Februar schied im Alter von 36 Jahren Marin Marin Fritze, ein Rumäne, aus dem Leben. Seine Frau ist Katharina geb. Göhner, die in Amerika auch einen Onkel, nämlich Gottlieb Göhner, hat.

Auf der Krankenliste steht hier die Witwe Sophia Schmidt geb. Bankul, und in Cogevalac der Witwer Johann Jeske, 43 Jahre alt.

Heiratslustige gibt es hier vor der Hand keine. Wenn das Wetter so schön bleibt, wird der Kuckuck bald rufen. Unsere Bauern würden sich aber auch sehr freuen, wenn der leidige Winter dem Frühling seine Herrschaft abtreten würde, damit sie mit dem Bestellen ihrer Felder beginnen können.

1 AE 2014: Jakob Klatt 1902-1968 und ??

Das Osterfest steht vor der Türe, aber leider haben wir dieses Jahr nichts vom Osterhasen zu erwarten. In früheren Jahren brachte mir der Osterhase zu Ostern gewöhnlich ein neues Kleid, aber dieses Jahr können wir uns nicht einmal einen guten Kuchen backen, ja, nicht einmal Brot. Viele Leute bekommen von ihren Freunden in Amerika Geldunterstützung. Ich habe erst einen Dollar von meinem guten Freunde Heinrich Weikum in Elgin, N.D., bekommen. Schade, daß es keine 100 Dollar waren! Aber ich bin ihm auch für die kleine Gabe sehr dankbar. Ich habe ja viele Geschwisterkinder in Amerika, aber der Heinrich ist der einzige, der an mich denkt.

Es gibt hier viele Leute, die nach dem gelobten Canada auswandern möchten, aber es ist schwer, von hier fortzukommen. Infolge Geldmangels können sie ihr Eigentum nicht verkaufen. einige von ihnen erhielten schon Freikarten. Ich wäre dem Himmel sehr dankbar, wenn sich in Amerika auch so ein guter Freund fände, der mir eine Freikarte zugehen lassen würde.

Anna Holzwarth geb. Steher² möchte gerne wissen, wo sich gegenwärtig ihr Bruder Christoph Steher befindet, der früher in Canada wohnhaft war. Er läßt in freundlichst grüßen und bittet den Bruder um Nachricht.

Daniel Hensel grüßt Emanuel Hensel. Er würde ihm gerne persönlich schreiben, weiß aber dessen Adresse nicht. Auch er ist gebeten, sich zu melden.

Martin Gottschall in Cogealac grüßt seine Freunde und Bekannte in Amerika und bittet diese um Zusendung des Staats-Anzeigers. Er würde als Gegenleistung öfters Berichte aus dieser Ecke an das Blatt einschicken.

In einer deutschen Zeitung las ich, daß in der Schweiz eine Arbeiterin vier Kinder zur Welt gebracht hat, zwei Mädchen und zwei Knaben. Hier klappert der Storch auch öfters und bringt trotz der kalten Jahreszeit den Leuten kleine Kinder.

Der Staats-Anzeiger wird hier gerne von allen gelesen: auch unser Herr Pastor hat daran gefallen gefunden.

Zum Schluß sage ich auch so wie Herr Riske in Klöstitz in Bessarabien: Ihr lieben Leser, vergesst mich in meiner großen Not nicht, denn ich bin eine Waise. Ja, Not lehrt beten, aber auch betteln.

Ida Fischer

Quelle: Der Staats Anzeiger, Bismarck, North Dakota, 30. April 1929
